

Muri, Allmendingenweg 7

Ein römisches Brandgrab bei Gümligen

REGULA GUBLER UND PIERRE EICHENBERGER



Abb. 1: Muri, Allmendingenweg 7. Beigaben aus dem Brandgrab: Fragmente eines Glanztonbechers, eines dreihenkligen Kruges und eines Glasgefässes. M. 1:3.

Abb. 2: Muri, Allmendingenweg 7. Das römische Brandgrab während der Freilegung. Blick nach Norden.



In der Ebene östlich von Gümligen im Bereich der heutigen Siloah-Klinik wurden 1902 spätbronzezeitliche Metallfunde, vermutlich Grabbeigaben, entdeckt. In den letzten zwanzig Jahren wurden mehrere grossflächige Bodeneingriffe im Areal archäologisch begleitet, aber keine Funde getätigt. Erst 2013 konnten bei Sondierungen im Vorfeld einer grösseren Überbauung südlich der Klinik neue Hinweise auf eine prähistorische Nutzung gewonnen werden. In einer flachen, rund vierzig Meter breiten und von Nordosten nach Südwesten verlaufenden Rinne in der Moräne hatte sich ein alter Humus mit vereinzelt kleinen Scherben aus Grobkeramik erhalten.

Da sich keine Gräber oder anderen Strukturen in den Baggersondierungen abzeichneten, entschied der Archäologische Dienst des Kantons Bern im Herbst 2015, lediglich die Aushubarbeiten zu begleiten. Aus dem alten Humus wurden zwei prähistorische Wandscherben aus Grobkeramik geborgen, Spuren von Grablegungen aus der Bronzezeit fehlten jedoch.

Unerwartet war jedoch der Fund eines römischen Brandgrabes im Nordprofil der Baugrube. Es befand sich im alten Humus und war weitgehend erhalten. Neben dem Leichenbrand, dessen Untersuchung noch aussteht, fand sich ein Ensemble mit verbrannten Grabbeigaben aus dem späten 2. oder der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Dazu gehören zwei Keramik- und ein Glasgefäss sowie mehrere Eisensfunde (Abb. 1 und 2). Das geblasene Glasgefäss war bei der Verbrennung der Leiche samt Beigaben so stark zerschmolzen, dass sich die Form nicht verlässlich rekonstruieren lässt. Der hohe gefaltete Standring mit einem Durchmesser um 9,5 cm lässt auf ein verhältnismässig grosses Gefäss schliessen. Tropfen geschmolzenen Glases kleben auf den Scherben eines Glanztonbechers mit Riefendekor sowie eines ursprünglich grautonigen, dreihenkligen Kruges mit mindestens drei Riefenbändern. Unter den Grabbeigaben fanden sich ausserdem das Fragment eines eisernen Klappmessers, mindestens zehn Schuhnägel und Reste von über dreissig grösseren Eisennägeln.

Rund 50 m südlich des Brandgrabes wurden drei weitere Strukturen dokumentiert. Sie zeichneten sich erst nach dem Abbau des alten Humus ab, dürften aber stratigrafisch jünger sein. Eine rund 50 cm grosse, kreisrunde Grube (Pos. 9) enthielt Brocken von verbranntem Lehm und Holzkohlestücke. Sie war lediglich 15 cm tief erhalten und enthielt kein typologisch datierbares Fundmaterial. Eine radiokarbondatierte Holzkohleprobe zeigt in die Spätantike (Abb. 3).

15 m südöstlich der kleinen Struktur lagen zwei langrechteckige Gruben (Pos. 10 und 12; 197 × 70 cm resp. 200 × 65 cm), die wegen ihrer Form an Körpergräber denken liessen. Sie waren völlig fundleer. Aus beiden wurden Holzkohlenflitter geborgen, die radiokarbondatiert werden konnten. Die Resultate weisen in die Latènezeit und in die römische Epoche. Eine

C14-Datierungen

ETH-64408	1618±22	398–528 calAD	388–535 calAD	runde Grube 9 (135085)
ETH-64409	2275±22	395–263 calBC	399–233 calBC	langrechteckige Grube 10 (135086)
ETH-64410	1874±22	80–208 calAD	76–216 calAD	langrechteckige Grube 12 (135087)

Abb. 3: Muri, Allmendingenweg 7. Datierte Holzkohlen aus den drei Gruben südlich des römischen Brandgrabes. Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Aufbereitung des Probenmaterials erfolgte am Labor für Ionenstrahl-Physik (LIP) der ETH Zürich, Hönggerberg. Die Datierung wurde mittels AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Beschleuniger des LIP durchgeführt. Kalibration: Oxcal v4.2.4 Bronk Ramsey (2013); r:5; IntCal13 atmospheric curve (Reimer et al. 2013).

Interpretation der zwei Gruben als beigabenlose römische Körperbestattungen, deren Knochen sich nicht erhalten haben, ist unsicher, aber nicht unmöglich.

Das Brandgrab und die kleine mit Brandschutt gefüllte Grube sind die ersten eindeutigen Spuren römischer Aktivitäten in der Geländekammer am Südfuss des Gümligenbergs. Im ländlichen Umfeld liegen römische Gräberfelder in der Regel in der Nähe eines Gutshofes, oft am Rande des Ökonomieteils oder der Strasse. Hinweise auf eine villa rustica in Gümligen fehlen bisher. Die nächsten bekannten Gutshöfe liegen in Worb, Sunnhalde (in 3,3 km Entfernung), in Ostermundigen, Dennikofe (2,5 km), und unter der Kirche in Muri (2,2 km Abstand, Abb. 4). Auf halbem Weg zwischen letzterem und dem Brandgrab am Allmendingenweg 7 wurde 1913 im Turbenmoos ein bronzenener Becher gefun-

den, der typologisch ins späte 2. oder 3. Jahrhundert gehört.

In gut erforschten Teilen des Schweizer Mittellandes liegen römische Gutshöfe oft in einem Abstand von etwa 2,2 km, einer römischen Leuge. Dieser Umstand und die topografisch günstige Lage an einem Südhang lassen östlich von Gümligen eine bisher unbekannte villa rustica erwarten.

Literatur

Marianne Ramstein, Worb - Sunnhalde. Ein römischer Gutshof im 3. Jahrhundert. Hrsg. v. Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Bern 1998.

Rebecca Vogt, Ostermundigen, Dennikofe. Ein kaiserzeitlicher Gutshof am Fuss des Ostermundigebirgs. Archäologie Bern 2015. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2015. Bern 2015, 177–203.

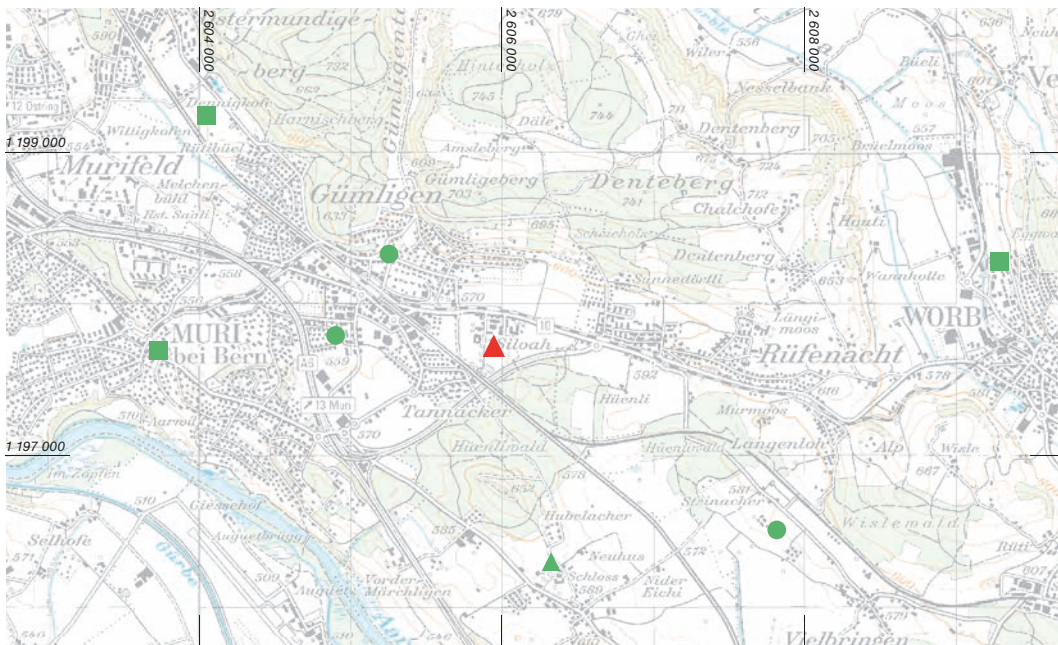


Abb. 4: Muri, Allmendingenweg 7. Die Fundstelle (rotes Dreieck) von 2013/2015 in ihrem regionalen Umfeld. Quadrate: Gutshöfe. Dreiecke: Gräberfelder. Kreise: Einzel-funde. M. 1:50 000.